



Presse-Information

28.09.2006

Hamburg muss sich seiner kolonialen Vergangenheit stellen

Schimmelmänn-Büste ist nur das letzte Glied in einer Kette von Peinlichkeiten - Eine Welt Netzwerk Hamburg fordert öffentliche Anhörung

In den vergangenen Tagen berichteten Hamburgs Zeitungen fast täglich über Protestaktionen und Kundgebungen gegen das Denkmal eines Sklavenhändlers. In Sichtweite des Wandsbeker Rathauses hatte das Bezirksamt eine Skulptur aufgestellt, die an Heinrich Carl Schimmelmänn (1724-82) erinnert, einst Gutsherr von Wandsbek, Erbauer des dortigen Schlosses - und eine ganz große Nummer im internationalen Sklavenhandel.

Die Würdigung eines Sklavenhändlers ist kein Ausrutscher, sondern lediglich das letzte Glied in einer Kette von Peinlichkeiten, die sich die politisch Verantwortlichen im Umgang mit Hamburgs kolonialer Vergangenheit geleistet haben:

- Bereits im September 2003 entstand im Bezirk Wandsbek der „Tansania-Park“. Dort werden Kolonialkriegerdenkmäler präsentiert, die ursprünglich von den Nationalsozialisten aufgestellt worden waren.
- Im vergangenen Jahr hat der Hamburger Senat zentrale Plätze der neuen Hafencity nach prominenten Wegbereitern der europäischen Kolonialexpansion und des Sklavenhandels benannt: Magellan und Vasco da Gama – Geschichtsbewusstsein von vorgestern für die Stadt von morgen.
- Im Februar 2006 würdigte die CDU-Fraktion in der Bürgerschaft die bis ins 19. Jahrhundert zurückreichenden Kontakte Hamburgs nach Afrika, ohne das Wort „Kolonialismus“ auch nur zu erwähnen. Ein Antrag der GAL zur Auseinandersetzung mit Hamburgs Kolonialgeschichte wurde in derselben Bürgerschaftssitzung mit den Stimmen der CDU-Mehrheit abgelehnt.

Die Empörung um die Schimmelmänn-Büste zeigt, dass das öffentliche Interesse an einer Auseinandersetzung mit Hamburgs kolonialer Vergangenheit gewachsen ist. Zu verdanken ist dies insbesondere der Arbeit lokaler Initiativen, die seit 2003 unter dem Motto „hamburg postkolonial“ die kolonialen Wurzeln der Stadt durchleuchten: in Form von Ausstellungen, Denkmalsprojekten, Stadtrundgängen und Diskussionsveranstaltungen.

Diese Initiativen haben inzwischen eine Fülle von Vorschlägen erarbeitet, wie in Hamburg zukünftig an die kolonialen Wurzeln der Stadt erinnert werden könnte: Umbenennungen von Straßennamen, eine kritische Ausstellung in der Lettow-Vorbeck-Kaserne oder ein „park postkolonial“ in Harburg.

„Vor allem aber gehört ein post-kolonialer Erinnerungsort ins Zentrum der Stadt“, sagt Heiko Möhle vom Eine Welt Netzwerk Hamburg. „Hamburg hat über Jahrhunderte von der europäischen Kolonialexpansion profitiert, und das prägt die Stadt bis in die Gegenwart. Hamburg rühmt sich heute seiner Weltoffenheit, aber noch immer gibt es Behördenmitarbeiter, die hier lebenden AfrikanerInnen gegenüber die Pose von Kolonialherren einnehmen.“

Das Eine Welt Netzwerk Hamburg fordert deshalb eine öffentliche Anhörung in der Hamburger Bürgerschaft, die den zukünftigen Umgang mit Hamburgs kolonialem Erbe zum Gegenstand haben soll. „Es geht dabei nicht nur um die Aufstellung von Denkmälern, es geht um die Grundlagen des Zusammenlebens in unserer Stadt“, so Möhle.

Nächster Stadtrundgang von hamburg postkolonial:

„Branntwein, Bibeln und Bananen“.

Zwischen City und Haftrand zeugen die Börse, alte Speicher und Kontorhäuser, Hafenanlagen und Kirchen von Schnapsexporten und Missionseifer, von hanseatischer Kanonenbootpolitik und von afrikanischem Widerstand.

Mit Heiko Möhle, Eine Welt Netzwerk Hamburg e.V.

Samstag, 7. Oktober, 14:30 Uhr ab Hamburger Rathaus, Haupteingang.

Für weitere Informationen:

Eine Welt Netzwerk Hamburg e.V.

Heiko Möhle / Anke Schwarzer
Große Bergstraße 255
22767 Hamburg

Tel.: 040 - 358 93 86
info@ewnw.de
www.ewnw.de